

Preis 10 Pfg. Preis 5 Kop.

Wilnaer Zeitung

1917

Der Bezugspreis der täglich erscheinenden Wilnaer Zeitung mit „Amtlicher Beilage“ und Wochenbeilage „Bilderschau“ beträgt 1 Mark 50 Pfennig (75 Kop.) monatlich. Alle Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen zum Preise von 4 Mark 80 Pfennig für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle: Wilna, Kl. Stephanstr. 23.

Kriegsausgabe | Freitag, den 10. August 1917 | No. 217

Deutscher Heeresbericht vom 9. August.

Amtlich durch W. T. B.

Großes Hauptquartier, 9. August.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Ungünstige Sicht hinderte bis zum Nachmittag die Entfaltung lebhafterer Feuertätigkeit. Erst am Abend nahm der Artilleriekampf in Flandern wieder zu. Er blieb nachts stark und erreichte in einigen Abschnitten, besonders an der Küste und von Bixschoote bis Hollebeke, äußerste Heftigkeit. Die Infanterie griff nicht an. Eine bei Hoowe vorstoßende englische Erkundungsabteilung wurde zurückgeschlagen.

Im Artois war das Feuer beiderseits Lens gesteigert. Auch hier blieben gewaltsame Erkundungen des Feindes ergebnislos.

*

Bei den anderen Armeen blieb die Gefechtstätigkeit, die abends an vielen Stellen anschwoll, in den üblichen Grenzen.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Keine besonderen Ereignisse.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

In den Waldkarpathen und den Grenzgebirgen der westlichen Moldau kam es zu erfolgreichen Gefechtshandlungen. Wir schoben in einigen Abschnitten unsere Linien vor und wiesen starke feindliche Gegenangriffe ab.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Lage hat sich günstig entwickelt.

Die Russen und Rumänen führten in Massenangriffen starke Kräfte ins Feuer, um unseren Truppen den nördlich Focsani erkämpften und auch gestern wesentlich vergrößerten Geländegewinn zu entreißen. Alle Angriffe wurden zurückgeworfen. Die Gegner erlitten schwerste blutige Verluste. Die Gefangenenzahl hat sich auf 50 Offiziere, 3300 Mann, die Beute auf 17 Geschütze und über 50 Maschinengewehre und Minenwerfer erhöht.

Mazedonische Front.

Nichts von Bedeutung.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

*

Berlin, 9. August abends.

Im Westen nichts Besonderes.

Im Osten erfolgreiche Kämpfe in der Bukowina und Moldau.

Der Potsdamer Kronrat-Schwindel.

Drahtbericht.

Wien, 9. August.

Der k. k. Minister des Aeußeren a. D. Leopold Graf Berchtold veröffentlicht folgende Erklärung:

Die „Times“ haben eine nachmals in der Ententepresse wiederholt abgedruckte und auch im neutralen Ausland vielfach besprochene Meldung gebracht, wonach angeblich am 5. Juli 1914 in Potsdam ein Kronrat unter Beteiligung Seiner K. und K. Hoheit des Feldmarschalls Erzherzog Friedrich, ferner des Chefs des k. k. Generalstabs Freiherrn von Conrad, des königlich-ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Tisza sowie in meiner Gegenwart stattgefunden hätte.

Ich bin in der Lage, demgegenüber festzustellen, daß diese Meldung und folglich auch alle daran geknüpften Kombinationen vollkommen aus der Luft gegriffen sind.

Leopold Graf Berchtold.

Neue U-Boot-Beute.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 8. August.

Neue U-Boots-Erfolge in der Biscaya: 7 Dampfer, 2 Segler, darunter der englische Dampfer „Sir Walter“ mit Kohlen nach Oporto, die portugiesischen Segler „Berta“ und „Ventoroso“, letzterer mit Lebensmitteln von Lissabon nach Rouen, ferner ein bewaffneter, gesicherter, tief beladener Dampfer.

Von den übrigen versenkten Dampfern hatten zwei Erz nach England, einer Erdnüsse und Felle nach Frankreich, je einer Viehfutter nach England und Kohlen von England nach Gibraltar geladen.

Im Aermelkanal und in der Nordsee wurden durch unsere U-Boote wiederum vier Dampfer und zwei Segler versenkt, darunter der englische Dampfer „Glenstrae“, 4718 Tonnen, mit Zinn, Mais und anderem, ferner zwei bewaffnete, tiefbeladene Frachtdampfer, deren Namen und Ladungen nicht festgestellt werden konnten. Die Ladungen der übrigen Schiffe bestanden aus Sprengstoffen, Holz, Benzin, Benzol, Oel und Kupfer.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Deutsche Hilfskreuzer auf hoher See.

Drahtbericht.

London, 8. August. (Reuter.)

Auf eine Anfrage im Unterhause, ob die Regierung weitere Mitteilungen machen könnte über den deutschen Hilfskreuzer „Wolf“ im Indischen Ozean und über die deutschen Schiffe „Seeadler“, „Möwe“, „Puyme“ und andere, die vor einiger Zeit im Atlantischen Ozean tätig gewesen seien, von denen man aber seit kurzem nichts mehr gehört habe, erwiderte der Parlamentssekretär der Admiralität Mac Namara: Die Regierung ist nicht ohne Kenntnis von den Bewegungen oder dem Schicksal dieser Schiffe. Unter den vorliegenden Umständen wird eine Beantwortung der Anfrage aber nicht für im öffentlichen Interesse liegend gehalten.

Wie Reuter dieser Meldung hinzufügt, habe Mac Namara den Hauptton auf das Wort Schicksal gelegt.

Ueber den deutschen Hilfskreuzer im Atlantischen Ozean bringt die „B. Z. am Mittag“ in Erinnerung: Ein deutscher Hilfskreuzer, der bald „Wolf“, bald auch anders genannt wird, hat an verschiedenen Stellen im Atlantischen Ozean erfolgreich Minen gelegt und Schiffe versenkt. Der „Seeadler“ hat bis Ende März d. J. mindestens 11 Schiffe versenkt. Kommandant des „Seeadler“, der nichts anderes ist als eine in ein Kriegsschiff umgewandelte gekaperte amerikanische Bark, die im August 1915 mit einer Ladung Baumwolle von New York nach Archangelsk unterwegs war und bei dieser Gelegenheit von deutschen Schiffen nach Cuxhaven aufgebracht worden war, ist Graf Felix von Luckner. Seit April sind neue Nachrichten über den „Seeadler“ bei uns nicht bekannt geworden. „Puyme“ ist eine Bezeichnung für die „Möwe“, die durch einen Irrtum der Besatzungen der von der bekanntlich von der zweiten Kreuzfahrt glücklich heimgekehrten „Möwe“ unter Leitung des Flügeladjutanten Grafen Dohna gekaperten Schiffe entstanden ist.

Die Lage an den Fronten.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 9. August.

Nach den am Morgengrauen des 8. August blutig zurückgewiesenen englischen Angriffen bei Nieuport konnte sich der Gegner im Laufe des Tages zu größeren Kampfhandlungen nicht aufraffen. Das feindliche Feuer steigerte sich indessen gegen Abend zu großer Gewalt. Nach einem heftigen, zwischen 9 und 10 Uhr abends tobenden Gewitter setzte im Raume von Ypern zwischen Bixschoote und Hollebeke von 10 bis 11 Uhr abends schweres feindliches Trommelfeuer ein, dem aber nur der gemeldete Angriff einer starken englischen Erkundungsabteilung östlich Hooge folgte, der unter empfindlichen Verlusten für die Engländer abgeschlagen wurde.

Unsere Flieger griffen Batterienester bei Dixmuiden, Ypern und Armentières erfolgreich mit Bomben an und bombardierten ein Munitionsdepot bei Bailleul und den Bahnhof Hazebrouck. Treffer und Brände wurden beobachtet. Bei aufklarendem Wetter war die Fliegertätigkeit vom frühen Morgen des 9. August an sehr lebhaft.

An der Arrasfront versuchten feindliche Patrouillen im Morgengrauen des 8. August zwischen La Bassée-Kanal und der Scarpe an verschiedenen Punkten vorzustoßen, wurden indessen durch unser Feuer in die Gräben zurückgetrieben. Um 4 Uhr morgens drangen deutsche Stoßtrupps an der Bahn Douai—Arras bis in den zweiten feindlichen Graben vor, fügten dem Gegner erhebliche Verluste zu und brachten Gefangene zurück. In den frühen Morgenstunden des 9. August steigerte sich das feindliche Feuer erheblich in dem Abschnitt zwischen La Bassée-Kanal und Méricourt. Oestlich Loos bis zum Südrande von Lens schwoll es zum Trommelfeuer an. Vorstoßende starke feindliche Erkundungstrupps wurden teils durch Feuer, teils im Nahkampf zurückgejagt.

Die Kathedrale von St. Quentin erhielt abermals fünf Granattreffer.

An der Aisnefront war das feindliche Feuer besonders in den Abendstunden lebhaft und schwoll an verschiedenen Abschnitten zeitweise zu größter Heftigkeit an. Gegen 9 Uhr abends wurde bei Hurtebise-Ferme das Auffüllen der feindlichen Gräben mit schwarzen Franzosen erkannt und unter vernichtendes Kesselfeuer genommen.

An der Ostfront verlief der 8. August von Riga bis zum Zbrucz außer vorübergehender Feuersteigerung bei Smorgon ohne besondere Ereignisse. Am Zbrucz namentlich bei Husiatyn und beim Zusammenfluß mit dem Dnjestr, ebenso bei Tarnopol stellenweise auffrischende Feuertätigkeit.

Zwischen Dnjestr und Sereth blieb die Lage unverändert. Ein Angriff, den die Russen nördlich des Ortes Sereth vortrugen, wurde zurückgewiesen. Nördlich des Ortes Solka brachen wir hartnäckigen russischen Widerstand und eroberten das Nordufer des gleichnamigen Flusses bei Arbora. Die Russen versuchten, durch heftige Gegenangriffe die entrissene Stellung zurückzugewinnen, wurden aber unter schwersten russischen Verlusten überall abgewiesen. Weiter südlich schoben wir uns beiderseits des Moldawa-Tales kämpfend bis an die Linie Höhe Bobeica—Höhe 868 nördlich Wama—Mgr. Batrina vor. Auch beiderseits der Bistritza bis zum Tölgyes-Paß erzielten wir Fortschritte.

Weiter südlich in den Karpathen für uns erfolgreiche Kämpfe. Der Gegner verblutete sich in erneuten starken Angriffen in der Gegend Mgr. Casinului und Mt. Resboiului, Mt. Sboina, Neagra sowie gegen die Höhe nördlich des Klosters Lepsa. Nördlich von Focsani bewährte sich in den erfolgreichen Kämpfen der ungebrochene Angriffsgeist unserer Truppen aufs glänzendste.

Englands Friedensbedingungen.

Drahtbericht.

London, 8. August. (Reuter.)

Die Serbische Gesellschaft Großbritanniens gab zu Ehren des serbischen Ministerpräsidenten Pasitsch ein Frühstück. Der Staatssekretär der Auswärtigen Angelegenheiten Lord Robert Cecil führte in einer Rede u. a. aus: Wir müssen die volle Wiederherstellung Serbiens erlangen. Wir erkennen alle Ansprüche des serbischen Volkes an. Wir werden zu unseren Verbündeten bis zum Ende stehen. In seiner Erwiderung sagte Pasitsch: Die erste Bedingung für einen ehrenvollen Frieden muß Bestrafung für diejenigen sein, die den Weltbrand hervorgerufen hatten. Ein ehrenvoller Frieden für alle Völker könnte nur gesichert werden, wenn alle unter dem Joch Oesterreich-Ungarns befindlichen Völker befreit würden, wenn Frankreich Elsaß-Lothringen befreit habe, wenn die Italiener ihre Vereinigung mit den noch unerlösten Brüdern vollzogen, wenn die Vereinigung der Serben, Kroaten und Slawonen vollendet sei, wenn die Tschechen und Slowenen vereinigt seien und wenn die polnisch-ruthenische Frage gelöst sei.

Lloyd George, der in einer Pause der Verhandlungen der Kriegskonferenz erschien, sagte am Schlusse einer Verherrlichung Serbiens: Die erste Friedensbedingung ist völlige Wiederherstellung ohne Vorbehalt. Wie lange der Krieg auch noch dauern mag — es ist eine Forderung der britischen Ehre, Serbien befreit zu sehen. Serbien und Belgien sind die Wächter der Tore; sie haben sie tapfer verteidigt.

*

Die „Voss. Ztg." meldet aus Bern: „Echo de Paris" meldet aus Rom: Die offizielle Bekanntgabe der **Kriegsziele Italiens** erfolgt nach der Rückkehr Sonninos von der Ententeberatung in London.

Im Pariser „Pays" spricht laut „Voss. Ztg." Longuet deutlich aus, daß Minister **Thomas** nur im Ministerium bleiben werde, wenn es ihm gelingt, die Pässe für Stockholm durchzusetzen. Sollten seine Ministerkollegen auf dem entgegengesetzten Standpunkt verharren, so würde Thomas endgültig zur Opposition übergehen.

Die „Voss. Ztg." meldet aus Basel vom 8. August: Der Pariser „Matin" erfährt aus Washington, Präsident **Wilson** habe durch den Senator Lewis bekanntgeben lassen, daß gegenwärtig alle Friedensbestrebungen aussichtslos seien und daß er der Erste sein werde, die erforderlichen Schritte zu unternehmen, wenn sich Vorzeichen eines dauernden Friedens bemerken lassen sollten.

„Noch in diesem Jahre." Die „B. Z. am Mittag" meldet aus Basel vom 9.: In einem Londoner Telegramm der römischen „Tribuna" findet sich das bemerkenswerte Zugeständnis, daß die Zusammenkunft der Minister der Alliierten in London den Zweck verfolge, die Entscheidung des Krieges noch in diesem Jahre zu versuchen.

Dasselbe Blatt meldet aus Kopenhagen vom 8.: In parlamentarischen Kreisen verlautet, Premierminister Lloyd George habe Asquith erneut das Amt eines Lordkanzlers angeboten. Asquith habe die Annahme endgültig abgelehnt.

Die Folge der Geheimverträge. Die „B. Z. am Mittag" meldet aus Basel: Nach Pariser Meldungen verlangte George **Clemenceau** im Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten einen Unterausschuß zur Nachprüfung der Maßnahmen des Staatsoberhauptes bei der Eingehung von Staatsverträgen ohne Zuziehung der verantwortlichen Minister.

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 9. August

Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen

Versuche der Rumänen und Russen, die nördlich von **Focsani** errungenen deutschen Erfolge durch starke Massenstöße wettzumachen, scheiterten völlig. Der Feind verlor bis gestern abend 50 Offiziere und 3300 Mann an Gefangenen, außerdem 17 Geschütze und 50 Maschinengewehre und Minenwerfer.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Josef

Bei der an der **ungarischen Ostgrenze** fechtenden Armee des Generalobersten von Rohr kam es gestern fast an allen Frontabschnitten zu günstig verlaufenden Kämpfen, in denen wir Raumgewinn erzielten. Sämtliche Angriffe des Feindes wurden blutig abgeschlagen.

In der südlichen **Bukowina** entriß nach mehrtägigem hartem Ringen unsere Kavallerie den Russen bei **Wama** zwei hintereinander liegende Höhenstellungen. Sie ist im Vordringen auf **Gura Humora**.

Weiter nördlich trat in der Lage keine wesentliche Aenderung ein.

Italienischer und Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Chef des Generalstabes.

Die Schiffsraumnot.

Die „Deutsche Tageszeitung" meldet aus Kopenhagen: Der **Schiffsraummangel in England** wird immer drückender. Alle entbehrlichen Schiffe werden für den Abtransport der Heeres- und Marinebedürfnisse verwendet. In einzelnen Häfen haben sich Waren im Werte von Millionen angesammelt, die vergeblich auf Abtransport warten. Baumwolle, Gefrierfleisch, Oelkuchen und Düngemittel füllen fast sämtliche Speicher Londons, während zahlreiche Dampfer ihre Ladung aus Mangel an Hafenarbeitern nicht löschen können. Der Abtransport der im Londoner Hafen liegenden Waren ist dadurch stark erschwert, daß die Eisenbahnen vom Kriegsamt für Truppentransporte und Materialzüge beschlagnahmt worden sind. Der Personenverkehr ist auf den großen Linien vom Norden nach dem Süden seit 8 Tagen stark beschränkt worden.

Laut Meldung von „Chiozza Money" im Unterhaus geht das erste englische Standardscheff von 8000 Tonnen in diesem Monat in Fahrt.

Die Westmächte und Dänemark.

Drahtbericht.

Kopenhagen, 8. August.

„Nationaltidende" veröffentlicht einen Artikel, in dem unter Bezugnahme auf den Krieg 1864 daran erinnert wird, daß Dänemark diesen nur im Vertrauen auf die von England und Frankreich vertragsmäßig zugesagte Hilfe unternommen habe, dann aber von diesen beiden Mächten im Stiche gelassen worden sei. Der Artikel erwähnt weiter die von der französischen Presse ausgesprochene Forderung, daß Dänemark die Neutralität aufgeben und sich auf die Seite der Entente stellen müßte, und fährt fort: Nun ist es wirklich soweit gekommen, daß jedenfalls von einer der beiden Großmächte, die 1864 Dänemark im Stiche ließen, Pressestimmen laut werden, die verlangen, daß Dänemark Frankreich, England, Italien, Rußland, Amerika, Japan usw. gegen die Mittelmächte helfen soll. Mit welcher Begründung? Ganz einfach, weil die Ententekoalition unter Führung der Westmächte für die Freiheit der Nationen kämpft. Ein Gedanke, so grotesk, daß homerisches Gelächter als Antwort darauf sicher ist. Vielleicht ist es in diesen Zeiten der Verzweiflung richtig, sofort festzustellen und zu wiederholen, was wir hier beim Kriegsbeginn schrieben: wir haben 1864 nicht vergessen, aber wir haben auch nicht vergessen, daß man uns 1864 im Stiche ließ, und hinzuzufügen: wir wollen unsere Neutralität gegenüber jedem behaupten. Wir können mit besonderem moralischen und historischen Recht verlangen, unsere Neutralität bewahren zu dürfen.

Verteidigungs-Ausschuß in Rußland.

Drahtbericht des W. T. B.

Frankfurt a. M., 9. August.

Die „Frankfurter Zeitung" entnimmt dem „Daily Telegraph": Es wird in Petersburg ein besonderer Verteidigungsausschuß, eine Art **Kriegskabinett**, innerhalb der Regierung gebildet, der wahrscheinlich aus **Kerenski, Nekrasow, Terestschenko** und **Sawinkow** bestehen soll.

Die „Voss. Zeitung" meldet aus Stockholm vom 8.: Auf Befehl **Kornilows** hat die Räumung der Strecke Kamenez Podolsk—Proskurow begonnen. Aus Kamenez Podolsk sind die Gouvernementsverwaltung, die Gerichte und das Kircheninnere nach Winnitza übergeführt worden. Die großen Lazarette von Proskurow wurden nach Borditschew geleitet. In Chotin mußte die gesamte Zivilbevölkerung das Festungsgebiet verlassen und wurde zunächst auf dem Dnjestr nach Mohilew und Jampol verbracht. Auf beiden Ufern brennen die Vorratslager, die die Russen wegen Mangels an genügenden Verbindungen nicht herauszubringen vermögen und daher in üblicher Weise vor dem beabsichtigten Rückzuge in Brand setzten.

Die „Voss. Zeitung" meldet aus Bern: Infolge des russischen Rückzuges in der Bukowina hat man mit der **Räumung der Moldau** begonnen.

Die „Voss. Zeitung" meldet aus Stockholm: Ueber die Gründe, die zur Verhaftung des russischen Generals **Gurko** führten, wird aus Petersburg gemeldet: Während General Gurko an der Front weilte, wurde auf Anordnung Kerenskis eine Haussuchung bei ihm vorgenommen, die geradezu erstaunliche Ergebnisse hatte. Es wurden nicht nur Beweise dafür gefunden, daß der General in laufendem geheimem Briefwechsel mit dem Zaren stand, sondern daß er auch Beziehungen mit den

---

Ein Kriegs-Lesebuch.

Aus **Wien** wird uns geschrieben: Es wird hier nur von einem Lesebuch für Mittelschüler die Rede sein. Und das scheint eine Angelegenheit zu sein, die, auf den ersten Blick wenigstens, wirklich nur den österreichischen Gymnasiasten etwas bedeuten könnte. Sieht man aber in diese sieben Hefte des im k. k. Schulbücher-Verlag zu Wien erschienenen Lesebuches „**Aus dem großen Kriege**" ein wenig näher hinein, dann kann man das deutliche Schwingen einer bewußten, einer spezifisch österreichischen Kultur nicht überhören, und so wird dieses Schulbuch ein Buch der Schule für jedermann. Man gewinnt daraus die Lehre von dem österreichischen Sinn für guten Geschmack, für eine ästhetisierende Neigung im Erzieherischen, für eine gewisse, mit Kompromissen nicht kargende, fast möchte man sagen, wienerische Anmut im Belehren. Etwas von der Atmosphäre schöngeistiger Wiener Salons weht durch dieses Lesebuch, und man berichtet darüber nicht mit einer sachlich kühlen Gebärde, sondern man erzählt von diesem Lesebuch, man plaudert darüber, wie man über eine wienerische Begebenheit, über eine kleine österreichische Festlichkeit in angenehmer und erregter Stimmung plaudern würde. Man freut sich sehr der typisch österreichischen Organisationsgabe, die sich nur im Kleineren, im Bescheideneren bewähren will, dann aber auch stets mit einer sicheren Unfehlbarkeit den guten Geschmack und eine konsequent gehaltene Schönheitslinie findet; man freut sich der mit fast ritterlicher Noblesse fallen gelassenen Vorurteile, und so ist dieses Schulbuch ein Spiegel, der das Bild der ganzen österreichischen Art zurückwirft.

In diesem mit der Marke „k. k." imprimierten Lesebuch ist — und das allein schon darf in einer Zeit, da endlich an den Abbau der ins Ungemessene anschwellenden Kriegsliteratur gedacht werden sollte, freudig begrüßt werden — kein Ton einer gewaltsamen Hurrastimmung. Es rauschen keine Haßgesänge, es dröhnt kein Kanonenlärm über diesen sieben Heften; sie sind gleichsam frei von Militarismus und doch voll von dem tiefsten Geheimnis des Krieges, voll seiner unerhörten, gerade durch den Krieg erst bloßgelegten Menschlichkeit. Die Hefte erziehen, sie sind patriotisch, sie sind von dem Willen zur Treue, von der Heiligkeit der Pflicht erfüllt, sie wecken Männlichkeit, Mut und jugendliche Bekenntnisfreude und sind doch zutiefst auf edle Menschlichkeit, auf Größe und dichterische Schönheit gestimmt. So bereiten diese Hefte mustergültig auf die Jugend-Erziehung nach dem Kriege vor und bedeuten eine kulturelle Tat über Oesterreich hinaus. Es wurden, unter Mitwirkung von Dr. Franz Streinz, herausgegeben von Dr. Valentin Pollak, sieben Hefte aufgelegt, von denen sechs für die entsprechenden Klassen der Mittelschulen bestimmt sind, während das siebente für die beiden obersten Klassen gemeinsam gilt. Für die ersten Klassen gibt es kleinere Erzählungen und Gedichte, darunter solche von Ludwig Thoma aus dem „Simplicissimus". Das k. k. Kriegslesebuch bringt aus der sozialdemokratischen Wiener „Arbeiterzeitung" eine knappe Mitteilung, in der das menschlich-schöne Verhalten eines verwundeten Bayern gegenüber einem schwerer verwundeten Franzosen gezeigt wird. Ueberhaupt sind die Hinweise auf das verbündete und verbrüderte Deutsche Reich ebenso unabsichtlich wie eindringlich reich gesät. Die Kinder werden mit den wenigen wirklich guten Kriegsautoren, sie werden mit Kriegsberichterstattern aller Zeitungen bekannt gemacht. Gerhart Hauptmanns Reiterlied und das unvergängliche Reiterlied des gefallenen Hugo Zuckermann, Regimentslieder, darunter solche von König, Verse von Richard Dehmel, von Rudolf Alexander Schröder, von dem Kesselschmied und Dichter Heinrich Lersch, werden den Jungen gegeben, und es fehlt nicht an Gedichten von Karl Bröger, den der Kanzler seinerzeit im Reichstage nannte, nicht an Strophen von den Aestheten Schaukal und dem Arbeiterdichter Alfons Petzold. Von der Mittelstufe an macht sich sachte und vorsichtig das politische Moment geltend. Kaiser Franz Josefs Aufruf vom 28. Juli 1914 ist neben die Thronrede Kaiser Wilhelms vom 4. August gestellt, eine Rede Helfferichs im Deutschen Reichstag bringt die Komplexe Wirtschaft und Finanzgebarung dem jugendlichen Interesse nahe. Zu klassischer Höhe erhebt sich das für die reifsten jungen Leute bestimmte letzte Heft, das Stücke aus Naumanns „Mitteleuropa", Stellen aus einer Flugschrift von Eucken und Bruchteile aus der Rektoratsrede Ulrichs von Wilamowitz-Möllendorf enthält.

Ein Kriegs-Echo ist hier mit musikalischem Sinn für seine Wirksamkeit auf junge Gemüter zusammengestellt, ein Buch des Taktes, der Erziehung zu aufrechter, männlicher Gesinnung, ein Buch der Schönheit gegeben. Und hier ist auch ein Problem gelöst, das Problem, wie Generationen das Vermächtnis des größten Krieges empfangen sollen. Also handelte es sich nicht darum, nur ein Schulbuch zu beachten, es war nötig, ein Ereignis von mitteleuropäischer Bedeutsamkeit aus seinem wienerischen Rhythmus herauszugreifen und zu einer breiten, fruchtbaren Diskussion zu stellen.

M. Pr.

Humboldtfunde in Mitau. Bisher unbekannte Briefe A. von Humboldts hat Professor D. Dr. Otto Clemen in der Museums-Bibliothek zu Mitau gefunden. Darunter sind Briefe an den preußischen Generalleutnant und Gouverneur von Neufchatel von Pfuel, an Lichtenstein, den Berliner Zoologen, und endlich der interessanteste Brief an den russischen Finanzminister Georg Graf von Cancrin. Der Brief, der aus der „großen Babel", wie Humboldt schrieb, für die Uebersendung von Cancrins Karte über Verbreitung des Gol-

revolutionsfeindlichen Kreisen angeknüpft hatte. Die Berufung des Generals Gurko nach Petersburg erfolgte unter dem Vorwand, daß er zum Militärgouverneur der Hauptstadt ausersehen sei. Als er auf dem Bahnhof ankam, wurde er sofort in Haft genommen und ins Gefängnis gebracht.

Die finnische Zeitung „Kansan Tahtö“ erfährt laut „B. T.“ aus der Kanzlei des finnischen Generalgouverneurs, daß die provisorische Regierung beschlossen hat, aus Petersburg nach Moskau überzusiedeln.

Die „Voss. Zeitung“ meldet aus Bern: Der „Bund“ berichtet: Der Kommandant von Kotka in Finnland, Oberst Gromeiko, wurde in seiner Wohnung ermordet.

Das „B. T.“ meldet aus Stockholm: Die provisorische Regierung hat die georgische Kirche für unabhängig von der russischen Kirche erklärt.

*

Der belgische Abgeordnete Destrée ist zum Gesandten in Petersburg ernannt worden. (Ein erneuter Beweis für den Sieg der annexionistischen großbelgischen Richtung im Kabinett. Destrée wird in Petersburg als Verfechter des Zerschmetterungssieges und der Annexion deutschen Gebiets bis zum Rhein nicht sehr willkommen sein.)

Arbeiterunruhen in Amerika.

Die „Voss. Ztg.“ meldet aus London vom 8.: Die Arbeiterbewegung in den amerikanischen Staaten Michigan und Colorado hat allmählich die Form ernster Unruhen angenommen, die die Arbeit in der Rüstungsindustrie beeinträchtigen, da die Hauptquellen der amerikanischen Kupfer- und Eisenerzeugung von ihnen betroffen werden. Die wichtigsten Werke, sowohl die Rohkupfergruben wie die Schmelzereien, mußten ihre Betriebe einstellen, u. a. auch die bekannte Anaconda-Mine. Der Präsident des amerikanischen Gewerkschaftsverbandes, Gompers, ordnete die Entfernung aller Deutschen aus den an der Arbeiterbewegung beteiligten Organisationen an.

*

Dasselbe Blatt meldet aus Christiania vom 8.: „Bergens Aftenblad“ zufolge sollen bei San Diego in Kalifornien an der Küste des Stillen Ozeans sowie auf den Philippinen und auf Honolulu riesige Funkenstationen nach dem System des Dänen Poulsen für die amerikanische Regierung im Bau begriffen sein. Sie sollen zum Herbst fertig werden, ebenso zwei oder drei weitere in Argentinien und Brasilien. Sie alle werden 300 bis 400 Kilowatt, Masten in Höhe des Eiffelturms und eine Reichweite von 10000 km haben.

Der „Berl. Lokalanz.“ meldet aus Zürich: Ein Telegramm der „Neuen Zürcher Zeitung“ meldet: In dem östlichen Gebiete der Vereinigten Staaten fordert die ungewöhnliche Hitze zahlreiche Opfer. Das Wärmemaximum im Schatten steigt an einzelnen Orten bis 39 Grad Celsius. Die Todesfälle infolge der großen Hitze mehren sich täglich. Die öffentlichen Verkehrsmittel stocken. Die Fabriken schließen zum Teil, da die Arbeiter gänzlich erschöpft sind. Die Leute schlafen auf den Dächern und in den Straßen und Parks.

Die „Voss. Ztg.“ meldet: Der Regierungsfeldzug für die amerikanische reguläre Armee, der 70000 Freiwillige bringen sollte, hat bis vor 14 Tagen zu einer bitteren Enttäuschung geführt. In 25 Tagen haben sich täglich weniger als 10 Rekruten gemeldet, während an drei Tagen überhaupt keine Meldungen aufzuweisen waren.

Marinesekretär Daniels befahl den Bau einer Flugzeugfabrik auf der Schiffswerft in Philadelphia. Die Fabrik soll in 100 Tagen fertig sein und 2000 kleine Flugzeuge jährlich herstellen.

Der König von Bulgarien in Württemberg.

Drahtbericht des W. T. B.

Friedrichshafen, 9. August.

Bei der Tafel im Sommersaale des Schlosses brachte König Wilhelm auf den König der Bulgaren einen Trinkspruch aus, in dem er ihn bei seiner ersten Anwesenheit im Schwabenlande willkommen hieß und der Hoffnung Ausdruck verlieh, daß nach der ruhmreichen Waffenbrüderschaft auch die kommende Friedenszeit Bulgarien und Deutschland in immer engerem Verbande finden möchte und daß es Bulgarien beschieden sein möge, in neuem Wohlstand sich seinen vielseitigen Aufgaben zu widmen.

König Ferdinand dankte für die freudige Aufnahme in Württemberg, dessen tapfere Söhne auf der Balkan-Halbinsel gemeinsam mit bulgarischen Truppen gekämpft hätten. In den künftigen Beziehungen der deutschen Bundesstaaten zu Bulgarien werde auch Württemberg eine bedeutende Rolle spielen.

Heute vormittag besichtigten der König der Bulgaren und seine beiden Söhne in Begleitung König Wilhelms die Werften des Luftschiffbaus Zeppelin, woran sich der Aufstieg eines Luftkreuzers schloß. Der König der Bulgaren und seine Söhne wie der König von Württemberg nahmen an der halbstündigen Fahrt teil.

Bulgarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Sofia, 8. August.

Mazedonische Front: Im Norden von Bitolia und in der Moglenagegend kurzes Artillerietrommelfeuer. Auf dem rechten Wardarufer südlich von Golena und Jarebitza wurde eine feindliche Erkundungsabteilung durch Feuer abgewiesen, wobei sie mehrere Verwundete zurückließ. Auf dem linken Wardarufer lebhaftes Artilleriefeuer und große Patrouillentätigkeit. Auf beiden Seiten der unteren Struma Gewehrfeuer zwischen Wachtruppen.

Rumänische Front: Bei Mahmudia Gewehrfeuer, bei Isaccea vereinzeltes Artilleriefeuer.

Venizelos beansprucht Nordepirus.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 9. August.

Die „B. Z. am Mittag“ meldet aus Basel vom 8.: Havas berichtet aus Athen: In der Kammer erklärte Venizelos zu dem Ersuchen der Deputierten des nördlichen Epirus, zu den Sitzungen zugelassen zu werden, u. a.: „Dieser Appell geht der ganzen Nation tief zu Herzen. Die verbrecherische Politik der Vorgänger der gegenwärtigen liberalen Regierung hat den Rückzug der griechischen Truppen aus Nordepirus zur Folge gehabt, die in den ersten Monaten des Weltkrieges mit Zustimmung der beiden Gruppen der kriegführenden Nationen dorthin entsandt worden waren. Obwohl Griechenland durch keinerlei internationale Abmachungen zu der Besetzung des nördlichen Epirus berechtigt ist, so knüpfen es doch an diesen Landesteil Bande, die, obwohl sie nicht schriftlich festgelegt sind, stärker sind als jede Erklärung und jeder Vertrag. Die griechische Nation ist mit Nordepirus verbunden nicht allein durch eine Jahrtausende alte Geschichte, sondern auch durch Stammesgemeinschaft und durch die feste Entschlossenheit der Bevölkerung, am Hellenentum festzuhalten und keine fremde Oberhoheit anzuerkennen.“ Venizelos gab schließlich seiner Hoffnung Ausdruck, daß man nach der heutigen Lage der Dinge in Griechenland und nach dem Eintritt Griechenlands in den großen europäischen Krieg die griechischen Ansprüche auf den Nordepirus schwerlich als unberechtigt bezeichnen könne. Denn diese Ansprüche seien auf dieselben Beweisgründe zurückzuführen, die die Alliierten zum Eintritt in den Krieg veranlaßten.

Baron Greindl †. Die belgische Regierung in Le Havre erhielt die Mitteilung, daß der bekannte frühere belgische Gesandte in Berlin, Baron Greindl, in Brüssel gestorben ist. (Er war bis zum Kriegsausbruch belgischer Gesandter in Berlin und erfreute sich hier starker persönlicher Sympathien. Aus der Veröffentlichung der in Brüsseler Archiven gefundenen Dokumente ging hervor, wie er in seinen nach Brüssel gesandten Berichten die deutsche Politik vor dem Kriege beurteilte und sich über die in Petersburg und Paris herrschenden für den Frieden bedrohlichen Absichten durchaus klar war.)

Berliner Reise des Grafen Czernin. Graf Czernin fährt nächste Woche nach Berlin, um dem Reichskanzler Dr. Michaelis seinen Gegenbesuch zu machen und mit ihm verschiedene Fragen der äußeren Politik zu besprechen. — Ein weiteres Telegramm meldet: Der k. k. Minister des Aeußeren Graf Czernin begibt sich heute abend in Begleitung des Legationssekretärs Grafen Walterskirchen ins deutsche Hauptquartier und von dort nach Berlin, um dem Reichskanzler Dr. Michaelis seinen Gegenbesuch abzustatten.

Deutscher Einspruch gegen falsche Berichte. Die deutsche Regierung hat durch Vermittelung der schwedischen Gesandtschaft in Petersburg bei der russischen Regierung gegen die neuerdings in den russischen Zeitungen mit besonderer Heftigkeit betriebene Verbreitung von unwahren Berichten über die angeblich unmenschliche Behandlung der russischen Gefangenen in Deutschland nachdrücklich Einspruch erhoben.

des über ganz Sibirien dankt, empfiehlt dem Minister einen gewissen Mitarbeiter. In Cancrins Antwort, die in Abschrift beiliegt, heißt es: „Das Goldwesen im Ural hinkt, trabt aber im tiefen Sibirien.“

Eine neue Kriegsradierung Klingers. Max Klinger hat eine neue Kriegsradierung geschaffen, die ein Bild aus diesem Kriege zum Gegenstand hat. Sie heißt: „Im Unterstand“. Dort sitzen unter der dicken Erdaufschüttung eine Anzahl Feldgrauer, das Gewehr im Arm, zusammengeduckt aber sprungbereit, denn oben im Waldrand hat anscheinend eine schwere Granate eingeschlagen. Schwarzer Rauch umhüllt die Stämme, und der Horchposten läuft die Stufen hinauf, um über der Grabenbrüstung nach der Wirkung sich umzusehen.

Der Reichskanzler und die Reichskanzlei. Im Deutschen Reiche hat jeder Staatsbeamte und jede Behörde ein Plätzchen in dem großen Staatshaushaltsbuche, das alljährlich neu aufgestellt und vom Reichstage bewilligt werden muß. Auch der neue Reichskanzler Dr. Michaelis ist dort untergebracht. Er hat ein besonderes Kapitel für sich, das den Reichskanzler und die Reichskanzlei umfaßt. Hier findet man allerlei bemerkenswerte Tatsachen verzeichnet. So erfährt man, daß für den Kanzler und seine Kanzlei alljährlich insgesamt etwa 350000 Mark ausgegeben werden. Das Gehalt des Reichskanzlers beläuft sich auf jährlich 36000 Mark. Dazu treten noch 64000 Mark Repräsentationskosten, so daß er im ganzen 100000 Mark empfängt. Ferner hat er Anspruch auf freie Dienstwohnung mit Geräteausstattung. Der Kanzler hat also das gleiche Gehalt wie die Staatssekretäre. Diese erhalten aber nur 14000 Mark Repräsentationszulage. Zur Reichskanzlei gehören ein Unterstaatssekretär mit 20000 Mark Einkommen, zwei vortragende Räte, ein ständiger Hilfsarbeiter, ein Bureauvorsteher, sechs Bureaubeamte, ein Hausinspektor und neun Unterbeamte. Für Geschäftsbedürfnisse werden 40000 Mark ausgegeben. Zur Unterhaltung des Dienstgebäudes und des zugehörigen Reichskanzlergartens, in dem oft diplomatische und parlamentarische Zusammenkünfte stattfinden, sowie zur Ausschmückung der Repräsentationsräume der Dienstwohnung des Reichskanzlers mit Blumen und Pflanzen werden jährlich 32200 Mark aufgewendet; zur Unterhaltung und Ergänzung der Ausstattungsgegenstände in der Dienstwohnung des Reichskanzlers, die bis aufs kleinste auf Kosten des Staates eingerichtet ist, 11000 Mark. Alles in allem halten sich also die staatlichen Aufwendungen für den ersten Beamten des Reiches und seinen Beamtenstab in mäßigen Grenzen. Die ersten Vertreter großer Wirtschaftsunternehmungen pflegen für solche Zwecke mehr aufzuwenden.

Beethovens letzter männlicher Nachkomme. In einem Wiener Garnison-Lazarett ist der letzte männliche Nachkomme der Familie Beethovens aufgefunden worden, der seiner Wehrpflicht bei dem Regiment Hoch- und Deutschmeister genügt. Er führt den Namen Karl Julius Maria van Beethoven und wurde am 8. Mai 1870 in München geboren. Sein Vater Ludwig van Beethoven war der einzige Sohn des bekannten „Neffen Karl“ des Tondichters.

Deutsches Sommertheater. Heute, Freitag, wird „Die tolle Comtess“ wiederholt. Sonnabend geht zum ersten Male „Figaros Hochzeit“ in Szene. In Hauptrollen sind beschäftigt die Herren Herper, Schubert, Friderici, Mann, sowie die Damen Erfurth, Schertel, Orthmann, Legler, Nadler u. a. Sonntag gelangt zum ersten Male neu einstudiert die Operette „Der Vogelhändler“ mit Herrn Herper in der Titelrolle (als Adam) zur Aufführung. Montag volkstümliche Vorstellung zu kleinen Preisen „Die Czardasfürstin“. In Vorbereitung „Wenn Männer schwindeln“.

Auskunftsecke
der „Wilnaer Zeitung“.

An dieser Stelle wird die „Wilnaer Zeitung“ die aus ihrem militärischen Leserkreise an sie gerichteten Anfragen beantworten. Eine Verpflichtung dafür, daß jede Anfrage beantwortet wird, kann nicht übernommen werden. Gewähr für Richtigkeit der Auskünfte wird nicht geleistet. Alle Zuschriften für die Auskunftsecke sind zu richten an: Wilnaer Zeitung, Auskunftsecke, Wilna.

Unteroff. F. E. 1. Sie selbst können in der Ordensangelegenheit nichts unternehmen, daß Sie aber das Eis. Kr. erhalten werden, kann angesichts des Paßvermerks keinem Zweifel unterliegen. Bitten Sie Ihren Komp.-Führer, die Angelegenheit an zuständiger Stelle in Erinnerung zu bringen. 2. Da Sie nur auf Grund eines Privatdienstvertrages bei der betr. Behörde beschäftigt waren, ist das Anstellungsverhältnis durch Ihren Eintritt zum Kriegsdienst als gelöst anzusehen; die Behörde würde also nicht verpflichtet sein, Sie von neuem einzustellen. 3. Ihre Eltern haben Anspruch auf die Unterstützung, kommen Sie selbt beim Gemeindevorsteher darum ein.

A. K. 225. Dazu bedarf es gar keines Reichstagsbeschlusses. Bei der Demobilmachung werden nicht nur die Kriegsfreiwilligen, sofern sie ihre aktive Dienstzeit abgeleistet haben, sondern alle Mannschaften des Beurlaubtenstandes entlassen; mit ihnen natürlich auch die als Rekruten oder Ersatzrekruten eingetretenen, die ihrer 2- oder 3jährigen aktiven Dienstpflicht genügt haben. Bei der Entlassung werden die älteren Jahrgänge zuerst berücksichtigt und aus denen die Personen, die beruflich wichtige Stellungen einnehmen.

G. D. XIV 12. Die Heiratskaution beträgt für den Unteroffizier und Sergeanten 300 Mark; die Quittung erhält der Ehemann, auch wenn die Frau das Heiratsgut gestiftet hat.

Serg. B. Mit einer Fliegerabteilung können keine Kapitulationen abgeschlossen werden.

Anstellungsnachr. Die Anstellungsnachrichten für Militär-Anwärter und Inhaber des Anstellungsscheines werden vom Verlage Kameradschaft, Berlin, Flottwellstr. 3, verlegt.

Unteroff. C. G. Rufen Sie die Entscheidung des Kreisausschusses an; soweit Ihre Angaben die wirtschaftliche Lage der Mutter erkennen lassen, steht ihr die Unterstützung zu. Die Staatsunterstützung beträgt für Kinder und Eltern je 10 Mark; hierzu kommt der Zuschuß der Gemeinde oder des Kreises, der bei den einzelnen Lieferungsverbänden verschieden hoch ist. Sie können die Angelegenheit persönlich in die Hand nehmen, auch direkt mit den zuständigen Verwaltungsstellen verhandeln.

Funker 10. Sie sind an den Dienstweg gebunden. Lehnt die Fernsprechabteilung Ihre Versetzung ab, so müssen Sie im Osten weiter telegraphieren.

Rheni. Das Eiserne Kreuz nimmt die erste Stelle an der Ordensschnalle ein, dann käme in Ihrem Falle die Rettungsmedaille, an dritter Stelle das Hessische Sanitätskreuz.

Alle Zuschriften an die Wilnaer Zeitung sind nicht an einzelne Personen, sondern an die Wilnaer Zeitung Wilna, zu richten. Anfragen ohne genaue Namensangabe werden nicht beantwortet.

Wetterbeobachtung.

Wilna, den 8./9. 8. 1917.

8. 8.	7 nachm.	Temperatur	+ 17,8 C	Höchsttemperatur
9. 8.	1 vorm.	„	+ 14 „	+ 21 C
	7 vorm.	„	+ 14 „	Niedrigsttemperatur
	2 nachm.	„	+ 19,1 „	+ 12,5 C

Voraussichtliches Wetter:

Wolkig, trocken, warm.

AUSSTELLUNG WILNAER ARBEITSSTUBEN

Große Str. 43. Ständige Ausstellung gewerbl. Handarbeiten u. Erzeugn. d. Volkskunst. Vorführ. u. Verkauf. Versand nach ausw.

1917

Geöffnet täglich von 9 Uhr morgens bis 8 Uhr abends. Im Erfrischungsraum Tageszeitungen und Zeitschriften.

Täglich Konzert bis 11 Uhr. — Deutsches Bier vom Fass. — Nach 8 Uhr freier Eintritt.

Deutsches Sommer-Theater

Botanischer Garten. Direktion: Josef Geissel.

Heute, Freitag, den 10. August 1917:

7¾ Uhr! **Die tolle Comtess.** 7¾ Uhr!

Operette in 3 Akten von Kollo.

Sonnabend, den 11. August 1917:

Zum ersten Male:

7¾ Uhr! **Figaros Hochzeit.** 7¾ Uhr!

Oper in 4 Aufzügen von Mozart.

In Hauptrollen sind beschäftigt: **Herper, Mann, Schubert, Friderici,** sowie die Damen **Legler, Erfurth, Orthmann, Schertel.**

Sonntag: Zum 1. Male! **„Der Vogelhändler“.**
Montag: Volksvorstellung! **„Die Czardasfürstin“.**

Kino-Theater Richard Stremer

Große Straße 74. ▫ Erstklassiges Konzert-Orchester.

Nur 4 Tage, 10., 11., 12. und 13. August.

Amerikanisches sensationelles Bild mit erschütternden Momenten und gefährlichen Tricks.

ENTLARVT. Kriminal-Lebensdrama in vier großen Teilen.

Außer Programm: **1. Semmering,** Naturaufnahmen. **2. Kubus und seine Abenteuer,** Posse. **3. Seine erste Liebe,** komisch. **3. Die Stradivarius-Geige,** Lustspiel in 2 Akten.

Gr. Konzert-Orchester. Anfang Sonnab. u. Sonntags 1 Uhr.



Musik-Instrumente!

„Echo“ WILNA, Wilnaerstraße 25

Große Auswahl in Feldgrammophonen
Blas- und Streich-Instrumente
Mundharmonikas, Taschenlampen usw.

Reparaturen werden in meiner Werkstatt unter Leitung eines Spezialisten ausgeführt

Mäßige Preise! **Bitte sich zu überzeugen!**

Ostbank für Handel und Gewerbe

Posen — Königsberg Pr.

Aktienkapital und Reserven ca. 40 000 000 Mk. ∗ 45 Niederlassungen in Ostdeutschland

Niederlassungen im besetzten russischen Gebiet:

Bialystok, Kalisch, Kowno, Kutno, Libau, Lodz, Mlawa, Plock, Sosnowice, Warschau, Wloclawek und

Wilna, Grosse Strasse 66

Prompteste Erledigung sämtlicher bankgeschäftlicher Transaktionen.

An- und Verkauf aller Arten Kupons . . .
An- und Verkauf von Wertpapieren . . . .
Einlösung von fremden Geldsorten etc. . . .
Ueberweisungsverkehr nach Deutschland . .
Annahme von Spargeldern und Depositen . .
Scheck- und Konto-Korrent-Verkehr . . . .

in Darlehnskassen-Rubeln und in deutschem Gelde.

Annahmestelle für die an die Ostbank für Handel und Gewerbe, Darlehnskasse Ost zu richtenden Anträge auf Gewährung von Darlehn in Rubelwährung.

Auskunft jederzeit bereitwilligst.

JAN v. BULHAK
WILNA, Hafenstraße 6.
Atelier für Portraits.
Bilder von Wilna u. Litauen.

Nadel-Rund-Holz

sowie **Schnittmaterial**

frei ostpreußischer Grenzstation suche laufend: **Wegener,** Königsberg i. Pr., Tragheim 2.

Betriebskraft.

Sofort zu verkaufen:

Sauggasmotor	12/14	PS	mit	Generatoranlage	lieferbar sofort
dto.	20/25	„	ohne	„	ca. 14 Tage
dto.	25/32	„	„	„	4—6 Wochen
dto.	50/55	„	„	„	4—6 Wochen
dto.	60/66	„	„	„	3—4 Wochen
dto.	80/88	„	„	„	6—8 Wochen
dto.	100/110	„	„	„	sofort
dto.	200/220	„	mit	„	sofort
dto.	300/330	„	ohne	„	sofort
dto.	140/154	„	mit	„	sofort
dto.	150/176	„	„	„	sofort.

Die fehlenden Generator-Anlagen sind für verschiedene Brennstoffe in ca. 4—5 Wochen lieferbar.

Louis Soest & Co. m. b. H., **Maschinenfabrik u. Eisengiesserei,**
Reisholz bei Düsseldorf.

Angebote **an den** Vertreter: Oberingenieur **Lamock,** Expedition der Deutschen Warschauer Zeitung in **Warschau.**

Mannesmannröhren-Werke

DÜSSELDORF

liefern

Nahtlose Mannesmannrohre u. geschweisste Rohre aller Art:

Siederohre, Fieldkesselrohre.
Muffenrohre für Wasser- und Gasleitungen, in grossen Längen, mit hoher Festigkeit, bei geringem Gewicht. Ersatz für Gussrohre.
Flanschenrohre für Wasser-, Dampf- und Luft-Leitungen. Spezialität: Turbinenleitungen.
Bohrrohre, Naphtaleitungsrohre, Gestängerohre etc.
Rohre mit Gewinde und Muffen für Gas, Wasser und Dampf.
Präzisionsrohre für alle möglichen Konstruktionszwecke.

Stromzuführungs- und Lichtmaste:

Gas- u. Glühlichtkandelaber, Telegrafen- u. Telefonstangen, Fahnen- u. Blitzableiterstangen, Kontaktstangen, Bausäulen

Schiffbau-Material:

Bootsdavits, Ladebäume, Deckstützen, Masten, Gaffeln, Rahen, Stängen usw.

Nahtlose Stahlflaschen. **Geschweisste Behälter.**

Geschweisste Fässer und Trommeln.

Rohrschlangen und Spiralen. **Wellrohre.**

Kesselbleche, Kesselböden, Spezialböden, Kesselteile, Lokomotivwände, Feuerbüchsen usw.

Feinbleche in allen Qualitäten,

für Stanz-, Falz- und Emaillierzwecke, Dynamobleche. IA 55

Urlauber!

Beim Einkauf

bis 75% herabges. Preise!

1 Album, 10 Ansichten v. Wilna, 10 Pf., **1 Mappe,** 10 Bg. Papier mit Kuverts, 10 Pf., **1 Album,** 10 bunte russ. Typ., 25 Pf., **1 prachtv. Armband,** echt russ. Münzen, 1,75 M., **1 wundersch. Brosche,** echt russ. Münz., 0,80 M., **1 Ring,** in all. Größ., russ. Münz., 60 Pf., **1 Feder,** schreibt m. Wass., 7 Pf., **1 Sicherh.-Rasier-Apparat,** m. Kl., Rasiersch., Pins., Spiegel u. Klappkart., 2,15 M. u. alle and. Waren verk. zu konkur. bill. Pr.

W. Sall, Wilna

Chopinstr. 5, neb. „Hotel Belgie“.

Für Militär-Einkäufer u. Kantinen **hoher Rabatt** laut Preisliste.
Bitte Adresse ausschneiden!
Wiederverkäufer gesucht!

VANILLE

und sämtliche Kolonialwaren erhält man billig im

Handelshaus „Lieferant“

WILNA, Wallstr. 60, neben der Markthalle.

Für Kantinen u. Militär-Einkäufer Extra-Rabatt.

Marketender, Kantinen, Wiederverkäufer!

Verlangen Sie meine **illustrierte Preisliste** über

Ansichtskarten jeder Art, Briefmappen und Feldpost-Artikel.

Andr. Schrade,

Königsberg i. Pr.,
Melanchthonstr. 1. Telefon 6524.

Lesen! Militär!

Empfehle zu **billigen Preisen:**

Schweizer Schokolade, Mandeln, Leberpasteten, Gemüsekonserven, Warschauer Bonbons, holländ. Tee, holländ. Kakao, Bohnenkaffee, Weinessig, Essig-Essenz, russ. Konserven, eingelegte Früchte, Keks in verschied. Sortiment, Suppen-Würfel, Backpulver und verschiedene Gewürze.

Große Auswahl: Zitronen und Obst.

Nur im erstklassigen Delikatessengeschäft mit **zwei Filialen.**

Markus Scher, Wilna

Georgstrasse 7, Schlossstrasse 24, Grosse Strasse 86.

PHOTO-Schröder

Magdeburg, Heydeckstr. 7

liefert erstklass. tadellose Abzüge, auch **Postkarten,** jede Anzahl in **24 Arbeitsstd.** ins Feld. Nachbehandlung flauer Negative. Garantie für Haltbarkeit.

Spez.: Vergrößerungen.

Schwier. Arbeit. nach mangelhaften Negativen oder Bildern.
Sämtliche Photo-Artikel.

N. HELPERN, WILNA

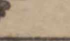
Deutsche Straße 18

Gegr. 1888 **Stahlwaren-Handlung** Gegr. 1888

empfiehlt in großer Auswahl:

Solinger Taschenmesser, Scheren, Rasiermesser, Rasierapparate, Haarschneidemaschinen, Eßbestecke, Schlösser usw.

Für Kantinen Extra-Engros-Preise

Heeresangehörigen ist der schriftliche Verkehr mit Landeseinwohnern verboten. — Bestellungen und Einkäufe bei Inserenten aus dem besetzten Gebiet sind daher nur persönlich zu erledigen!



Herausgeber: Leutnant Wallenberg. — Druck und Verlag: Wilnaer Zeitung, Kleine Stephanstraße 23.

Bezirksgericht.

Die jugendliche Näherin Marie Tarnocka wurde in der Allerheiligenkirche in Wilna in dem Augenblick festgenommen, in dem sie ein hölzernes Kruzifix entwendet hatte. Sie gibt an, sie habe das Kreuz nur küssen wollen. Durch das Zeugnis des Küsters und anderer Personen wird aber festgestellt, daß sie das Kreuz schon in ein Tuch eingeschlagen hatte. Das russische Recht droht für Kirchendiebstahl ungemein strenge Strafen an. Mit Rücksicht auf die Jugend der Angeklagten wird in diesem Fall aber nur auf sechs Monate Gefängnis erkannt.

Am 14. Mai dieses Jahres brannte in Druziany, Kreis Podbrodzie, nachts gegen 11 Uhr das Gehöft des Bauern Mischun ab. Von dort sprang das Feuer auf das benachbarte Wohnhaus des Bauern Jananicz über, das ebenfalls zerstört wurde. In dieser Nacht hatten die Bauerntöchter Jadwiga Mischun und Tatiana Iwanow die Dorfwache. Sie hatten beobachtet, daß der Nachbar des Mischun, Jan Uziala, kurz vor 11 Uhr sein Haus verlassen hatte und sich auf dem Gehöft des Mischun zu schaffen machte. Als der Brand ausgebrochen war, war er auffällig schnell, früher als die Geschädigten zur Stelle und beteiligte sich an den Löscharbeiten. Er leugnet hartnäckig, den Brand angestiftet zu haben, wird aber durch das Zeugnis der Wächterinnen und auch dadurch überführt, daß er mit seinen Nachbarn seit längerer Zeit in Feindschaft gelebt hat. In Uebereinstimmung mit dem Antrag des Staatsanwalts erkennt das Gericht auf 15 Jahre Zuchthaus.

Am 8. Februar d. J. wurde Abraham Czerny in seiner in Wilna in der Großen Stephanstraße gelegenen Wohnung von vier Räubern überfallen. Einer der Räuber mit Namen Bialkowsky wurde unmittelbar nach der Tat festgenommen und überführt. Die gegen ihn erkannte Todesstrafe ist bereits vor einiger Zeit vollstreckt worden. Unter der Beschuldigung, an diesem Raube teilgenommen zu haben, hatte sich gestern der Geflügelhändler Zabel Renkucissek vor dem Bezirksgericht zu verantworten. Abraham Czerny sowie seine beiden Neffen und ein Dienstmädchen, die ebenfalls unter dem Raubüberfall zu leiden gehabt hatten, gaben im Ermittelungsverfahren an, den Renkucissek wieder zu erkennen. In der Hauptverhandlung wurde jedoch festgestellt, daß die Ueberfallenen den Räuber nur einen einzigen Augenblick in einem schlecht erleuchteten Raum gesehen haben, sodaß die Sicherheit der Wiedererkennung starken Zweifeln begegnen mußte. Bei eindringlicher Befragung werden die Zeugen auch schwankend und geben vor, sie hätten immer nur sagen wollen, daß der Räuber ähnlich ausgesehen habe wie der Renkucissek. Unter diesen Umständen mußte auf Freisprechung erkannt werden.

Unbestellbare Briefe. Stanislaw Sanoleitsch (2), Helena Koslowska, Adolf Mazijewski, Sonia Jurewitsch, Bronislaw Ciechanowitsch, Kasimiesz Skolis, Kasimir Kawele, J. Liedes, Suck. — Die Briefschaften mit obiger ungenügender Aufschrift können bei der „Stadtpostverteilung“, Dominikanerstraße 2, in der Zeit von 11—1 Uhr mittags abgeholt werden.

Bekanntmachung.

Am 3. 7. 17 hat der Feldgendarm Unteroffizier Hörner v. d. Beritt Kupischki auf dem Wege Schimanzy-Joidpany eine Brieftasche verloren, die u. a. enthielt:

1. einen Gendarmerie-Ausweis Nr. 63, ausgestellt vom Feldgendarmeriekorps Ob. Ost auf den Namen Unteroffizier Johann Hörner,
2. ein Soldbuch auf den Namen Unteroffizier Johann Hörner.

Ausweis und Soldbuch werden hiermit für ungültig erklärt.

Der Chef der Militärverwaltung Litauen.
Franz Josef Fürst von Isenburg-Birstein,
Oberstleutnant à la suite der Armee.

Platzmusik im Schlossgarten

Mittags 12 Uhr

Leitung: Obermusikmeister Siebold.

Spielfolge:

1. „Soldatenblut“, Marsch . . . . Blon
2. Ouverture z. Op. „Fidelio“ . . . . Beethoven
3. Melodien a. „Tristan und Isolde“ . . . . Wagner
4. „Rosen aus dem Süden“, Walzer . . . . Strauß
5. „Aus der Biedermeierzeit“, Charakterstück Karstedt
6. „Wir siegen oder sterben“ Marsch, . . . Szepanski

Evangelischer Militärgottesdienst. Am Etappenhauptort findet Sonntag, den 12. August, vormittags 10 Uhr in der Kasimirkirche, Große Straße, evangelischer Militärgottesdienst statt. Die Predigt hält Etappenpfarrer Palmer.

Städtische Rettungswache. Die städtische Rettungswache hat in der letzten Woche, in den Tagen vom 1. bis 7. August, in 85 Fällen Hilfe geleistet. In 43 Fällen wurde der Wagen in Anspruch genommen, während in den übrigen 42 Fällen die Hilfe auf der Station selbst geleistet wurde.

Wilnaer Allerlei Die Kösener A. H. S.-C. Abende finden am 1. und 15. jeden Monats Georgstr. 11, 2 Treppen statt Kino-Aufgang.)

Burschenschafter - Zusammenkunft jeden Dienstag abend 8½ Uhr, Georgstrasse 11, 2 Treppen (Kinoaufgang).

Landsmannschafter-Zusammenkunft (Coburger L. C.). Jeden 1. und 3. Donnerstag im Monat im Offizierskasino, Gouverneurstrasse. Bestellter Tisch.

V.C. Zusammenkunft jeden Dienstag abend 8½ s. t. Im allgem. Offizier-Kasino, Wilna, Gouverneurstr. (reserv. Tisch).

A. T. B.-Abend jeden 1. und 3. Montag im Monat. 8½ Uhr Off.-Kas. Gouverneurstr.

[▭] Mittwoch, abends 8 Uhr, Zusammenkunft Georgstrasse 11 2 Treppen, Kino-Aufgang.

In Litauen auf dem Lande.

VII.

Litauische Frauen und Mädchen.*)

Jans Frau Katharina war ein noch kräftiges rotbäckiges Weib, ebenso arbeitsam und sparsam wie ihr Mann. Streitigkeiten zwischen ihnen gab es selten, und wenn sie vorkamen, so geschah es wegen des alten Vaters oder des Viehs. Die Schwiegertochter mochte den Alten nicht, hielt ihn für einen unnützen Esser und liebte es, ihn bei Gelegenheit zu kränken; der Alte ließ sich das nicht gefallen, sondern klagte dem Sohn über die Unehrerbietigkeit und Mißgunst Katharinas; Jan trat heftig für den Vater ein, wodurch ein Streit entstand, bei welchem jedoch das Weib den kürzeren zog; zu Tätlichkeiten kam es dabei aber niemals.

Solange die alte Mutter gelebt hatte, war im Hause, wie mir der Alte erzählte, die Hölle losgewesen: kein Tag war ohne Schimpf und Zank zwischen den Weibern vergangen, sodaß das alte Ehepaar mehrmals das Haus verlassen hatte und zu Nachbarn übergesiedelt war. Der Sohn hätte dann, nach altem Brauch, den Alten die Hütte abtreten und sich eine neue bauen, oder aber eine Wohnung für die Eltern mieten müssen, — das alles war mit Unbequemlichkeiten verknüpft, und deshalb wurde Frieden geschlossen: die Alten kehrten zurück, der Mann zwang die Schwiegertochter, Abbitte zu leisten, und wiederum lebten alle friedlich beieinander — bis zum nächsten Streit.

Nach der Ansicht der Bauern sind an allen Familienzwistigkeiten nur die Weiber schuld; auch die häufigen Teilungen werden durch sie hervorgerufen. Solange nur einer der Brüder verheiratet ist, leben alle friedlich beisammen; sobald der zweite, der dritte Bruder heiratet, wird die Teilung der Wirtschaft notwendig.

Zuweilen gibt auch zu große Fruchtbarkeit der Frau Grund zu ehelichen Zwistigkeiten. Die wohlhabenderen Litauer lieben es nicht, viele Kinder zu haben, wobei der Mann nur die Frau beschuldigt und es nach Vorwürfen häufig dazu kommt, daß er sein Weib mit Fäusten und Stöcken bearbeitet.

Einen solchen Fall habe ich selbst erlebt. Ein Bauer, der eine zahlreiche Familie hatte und nicht mehr imstande war, die sich jedes Jahr vermehrende Kinderschar mit seiner Arbeit durchzubringen, fing an zu trinken, kam herunter und begann darauf sein Weib zu prügeln und zu malträtieren, weil er sie für die alleinige Urheberin seines Mißgeschicks hielt; die Nachbarn mischten sich nicht ein und betrachteten das als eine eheliche Angelegenheit. Schließlich starb das Weib infolge der Prügel und hinterließ zehn unmündige Kinder, der Mann kam vor Gericht und wurde verschickt.

Größtenteils heiraten die Litauer durchaus nicht aus Liebe, sondern aus wirtschaftlicher Berechnung. Doch findet seitens der Eltern Zwang nur selten statt, und zwar deshalb, weil die Eheschließenden meistens schon

*) Siehe auch die Artikel in Nr. 200, 202, 204, 207, 209 und 214 der „Wilnaer Zeitung.“

Die Ehre der Treuendorfs.

Roman.
Von
Lola Stein.

38. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Sie wollte antworten, da erschien nach kurzem Klopfen ein Diener, um zu melden, daß Herr Kelsey dringend am Telephon verlangt würde.

So wurde Maud der Antwort enthoben, denn ihr Vater wurde eilig zu einer späten Konferenz nach Perth Amboy gerufen, wo im Betriebe irgendwelche technischen Schwierigkeiten entstanden waren.

Sie konnte nun nicht mehr mit ihm über die Sache sprechen. Sie war nachdenklich geworden. Die Scheidung also erwartete ihr Vater mit solcher Sicherheit, war wohl noch gar froh, den ihm stets unbequemen Schwiegersohn jetzt loszuwerden? Ob auch die anderen so dachten? Ob Mark Tryon jetzt vielleicht triumphierte? Ob ihr Vater wohl gar mit ihm von Mauds bevorstehender Scheidung gesprochen? Eine dunkle Röte stieg in ihr Antlitz. Oh, wenn es so wäre!

Wie häßlich und klein dachten diese Menschen alle, die ihm stets Widersacher gewesen, von Joachim! Wie klein auch von ihrer eigenen Liebe.

Sie dachte nach. Untadelhaft hatte Joachim sich in all den vergangenen Jahren benommen. Daß er Tüchtiges im Geschäft leistete, hatte selbst widerstrebend ihr Vater anerkannt. Und war ihm doch niemals näher gekommen. Hatte hohe und unübersteigbare Schranken aufgetürmt zwischen sich und dem Mann seiner Tochter. Sie verstand plötzlich, daß das Leben für Joachim wohl doch nicht so leicht gewesen war, wie sie immer gedacht. Er hatte seine Tage verbracht neben ihrem Vater, der ihn argwöhnisch stets beobachtete, zwischen dem alten Tryon, der ihm ein Widersacher, und Mark Tryon, der ihm ein Feind war. Nun, da er gegangen, um seine Pflicht gegen sein Vaterland zu erfüllen, waren sie alle über ihn hergefallen, die ihm nicht wohlwollten! Nun, sie alle sollten erleben, daß sie sich zu ihm bekannte, zu dem Erwählten ihres Herzens, im Leben und Sterben zu ihm.

Und wenn Joachim nicht wieder zurück wollte in seine bisherige Tätigkeit, nicht wieder zurück zwischen diese Menschen, die sich freuen würden über seinen Sturz, so würde sie es begreifen und ihn nicht beeinflussen! Es gab ja noch andere Möglichkeiten für ihn und für sie! Wenn er ihr nur gesund heimkehrte aus diesem furchtbaren Kriege!

Sie überlegte. Sie hätte ihr Geheimnis gern noch länger ängstlich gehütet, aber nun schien es ihr doch an der Zeit, ihrem Vater davon zu sprechen, damit er jeden Gedanken an eine Scheidung auf ewig begrub.

Sie sah ihn nicht in den nächsten Tagen. Und suchte ihn nicht. Denn sie war ganz gern jetzt allein mit ihren Gedanken, mit den Erinnerungen, die der Vergangenheit, mit den Hoffnungen, die der Zukunft galten.

Acht Tage nach jenem Abend kam der alte Kelsey wieder zu seiner Tochter.

„Höre, Pa,“ sagte Maud, „du sollst der erste sein, der es erfährt. Du hast früher immer mir im Scherze gesagt, du würdest noch einmal ein sehr stolzer Großvater sein! Nun ist es so weit! Du sollst einen Enkel bekommen, wir werden ein Kind haben, Joachim und ich!“

In William Kelseys Zügen war keine Freude zu lesen, nur fassungslose Bestürzung.

„Maud,“ sagte er endlich mit zitternder Stimme, „arme Maud!“

„Wie nennst du mich, arm? Wo ich so reich sein werde durch dieses Kind wie niemals zuvor im Leben? Wo ich so glücklich bin!“

Er glaubte ihr nicht. Sie wollte ihn täuschen. Ueber den Kummer ihres Herzens forttäuschen. Ach, er wußte es wohl.

„Ein Kind wird die Scheidung ungeheuer erschweren!“

„Pa, was sprichst du da wieder! Du erwähntest neulich schon einmal so etwas! Wer hat dich nur auf diesen wahnsinnigen und ganz unmöglichen Gedanken einer Scheidung gebracht?“

Er winkte ab. „Laß doch, Maud! Du willst es nun nicht mehr eingestehen. Aber zuerst hast auch du an die Scheidung gedacht!“

„Ich, ich hätte das getan?“ Sie lachte. „Und wann und warum?“

„Weil dich dein Mann verlassen hat!“

„Er ist gegangen, um für sein Vaterland zu kämpfen.“

„Sein Vaterland ist Amerika! Er hat dich verlassen. Auch du hast es zuerst empfunden! Wir alle haben doch deine starre Verzweiflung gesehen. Laß, Kind, wir wollen nicht weiter darüber sprechen, es regt dich auf. Ich muß nachdenken über diese Dinge.“

Maud tat ihm den Willen, schwieg. Hoffte, daß er zur Vernunft kommen, daß er sich doch noch freuen würde. Aber er verließ sie bald, wortkarg und unzugänglich.

Sein armes Kind! Er kannte seine Maud, ihren Trotz, ihren Stolz. Sie wollte ihm nicht zeigen, wie es aussah in ihr, wollte nun, da ihr eine Scheidung unmöglich schien, nicht eingestehen, daß sie zuerst daran gedacht und daß die Trennung von Joachim von Treuendorf das einzig richtige für sie war.

In schweren Sorgen fuhr William Kelsey heim.

Mark Tryon fiel das veränderte Wesen Kelseys in den nächsten Tagen auf. Er ging gebückt wie unter einer schweren Last, er sprach nur das Notwendigste, er brütete still vor sich hin.

Und da es nur Mauds Geschick sein konnte, was den alten Mann so erregte, so wurde auch Marks Interesse wach. Er fragte Kelsey nach dem Grunde seines veränderten Wesens.

„Maud will sich nicht scheiden lassen,“ sagte der müde.

Mark Tryon erblaßte. „So hängt sie immer noch an diesem . . . diesem Treuendorf? Trotz allem?“

in reifem Alter stehen — der Mann 27, das Mädchen 23 Jahre alt ist — und selbst zusehen, eine Ehe einzugehen, welche der Wirtschaft zum Nutzen gereicht. Die Werbung wird nur dann eingeleitet, wenn die beiderseitigen Eltern und die Braut und der Bräutigam selbst sich gründlich über die Aussteuer und die Ausgaben für Freiwerber und Hochzeit geeinigt haben. Sie muß nach altem Brauch stattfinden, und dazu gehören Ausgaben sowohl von seiten des Bräutigams als auch der Braut, und darum muß derjenige von beiden, welcher das Abkommen nicht einhält, die andere Partie für die gehabten Ausgaben entschädigen; wenn die Sache vors Gemeindegericht gelangt, so bestimmt dieses sogar eine Strafe: „für Betrug und Wortbrüchigkeit, für dem Bräutigam oder der Braut zugefügte Beschämung und für Zeitverlust.“ Da die Ehen spät geschlossen werden, kommt es vor, daß Burschen wie Mädchen vorher der Liebe pflegen. Daher wird, nächst den Ländereiprozessen, hauptsächlich wegen betrogener Liebe prozessiert: das Mädchen fordert eine Entschädigung von dem ungetreuen Liebhaber und Alimentation für das Kind, das sie von ihm hat; solche Sachen werden gewöhnlich an das Bezirksgericht gewiesen, da das Gemeindegericht den angeklagten Burschen zu milde behandelt, — ihn höchstens dazu verurteilt, für den Unterhalt des Kindes zu zahlen. Augenscheinlich empört sich das Volksgewissen nicht sonderlich über den Liebesbetrug; die Burschen schämen sich dessen durchaus nicht, im Gegenteil prahlen sie noch mit ihren Erfolgen.

Sehr demoralisiert werden die Burschen auch im Militärdienst und auf Gutshöfen. Die aus dem Dienst heimkehrenden Reservisten sind die ersten Kavaliere auf dem Lande; in der Stadt haben sie sich an lockere Frauenzimmer gewöhnt, und späterhin kümmern sie sich wenig um die Ehre eines Dorfmädchens. Die Gutsmädchen haben viele Versuchungen von Verwaltern, Aufsehern, Wächtern auszustehen, müssen noch dazu den ganzen Tag mit den Burschen zusammen arbeiten, öfters auch mit ihnen auf dem Heuboden nächtigen, und daher vermag nur selten solch ein Mädchen zu widerstehen und ihre Unschuld zu wahren. Es ist deshalb auch kein Wunder, daß die Zahl der unehelichen Kinder von Jahr zu Jahr zunimmt. Auf diese Weise gehen freilich nicht Gospodaristöchter zugrunde, sondern Mägde, Arbeitsdirnen, welche niemand haben, der für sie eintritt; zudem sind es meist arme Dinger ohne Mitgift, die schwerlich einen Bewerber gefunden hätten. Allerdings finden auch manche dieser Mädchen, die sogar ein, zwei Kinder gehabt haben, einen Mann. Alte Männer und Witwer mit vielen Kindern nehmen sie gern zur Frau, denn eine andere unbescholtene würde solch einen Bräutigam nicht nehmen, jene aber sieht in ihm ihren Wohltäter und pflegt ihn mit Hingebung. — Nicht selten ist auch Aussetzung und Kindesmord. In der Stadt werden ausgesetzte Kinder ins Findelhaus gesteckt, auf dem Lande jedoch lassen die Bauern es nicht dahin kommen, irgend jemand nimmt fast immer den Findling zu sich.

Was dem Soldaten nach dem Kriege am schwersten fallen wird. Nach dem französischen Schützengrabenblatt „Tord-Boyaux“ wird den Poilus, wenn sie nach Kriegsschluß aus dem Soldaten- wieder in das Zivildasein übergehen, folgendes am härtesten ankommen: Briefe und Karten zu frankieren, Stoffe für Anzüge auszusuchen und zum Schneider zu gehen. Den Leuten „Sie“ zu sagen. Keine Teller, Gläser oder Nippsachen zu zerbrechen. An den morgigen Tag zu denken. In den Kinos Kriegsbilder zu sehen. Erzählungen von „Helden“ zu hören. Pakete abzusenden, statt welche zu empfangen. — Das mag schon sein!

Das Bistum Samogitien.

Dem Konzil zu Konstanz verdankt Samogitien seine Christianisierung und sein Bistum. Nach der Bekehrung des Litauerfürsten Witold drang die christliche Lehre von Wilna aus, wo das kirchliche Zentrum der christlichen Bewegung in Litauen war, allmählich auch west- und nordwärts nach Samogitien oder, wie es auch genannt wurde, nach dem Lande der Samaiten. Witold ließ selbst 1413 den Samaiten die Taufe spenden, und am 28. November 1415 zog in Konstanz eine Abordnung neugetaufter Samaiten ein, die dem Konzil die Bitte um Errichtung eines samogitischen Bistums unterbreiten sollte.

Dem Wunsche wurde gern willfahrt, und dem Erzbischof von Lemberg sowie dem Bischof von Wilna wurde der besondere Auftrag erteilt, in Samogitien eine Kathedralkirche mit sechs Domherrenstellen zu gründen. Und zwar sollte dies in Miedniki, einem heute Werny genannten Orte, der etwa 20 Kilometer südlich von Telsche inmitten mehrerer Seen gelegen ist, geschehen. Die dortige Kirche darf somit den Anspruch auf die Bezeichnung als älteste Kirche der samogitischen Diözese erheben und macht der Kownoer Kathedrale in dieser Hinsicht mit Recht den Rang streitig.

Die Urkunde über diesen Auftrag des Konzils ist am 11. August 1416 von dem Lemberger Erzbischof Johann und dem Wilnaer Bischof Petrus ausgestellt. Sie wurde hier in dem Kownoer Diözesen-Archiv aufbewahrt. Als die Deutschen in die Stadt kamen, wurde sie mit mehreren anderen Urkunden von Päpsten und polnischen Königen durch deutsche Soldaten aufgefunden und dem hiesigen Museum übergeben. Das Original ist auf Pergament geschrieben. Von den beiden Siegeln ist der linke, der des Erzbischofs von Lemberg, noch gut erhalten, während von dem rechten nur noch Reste des umhüllenden Leinwandsäckchens vorhanden sind.

Die beiden Bischöfe schritten nun, nachdem das Gebiet durch mehrere Massentaufen christianisiert war, zur Errichtung des Bistums. Sie trafen mit dem Fürsten Witold und dem Starosten von Samogitien, Kinsgail, im Herbst 1417 hier in Kowno zusammen und drangen von hier aus weiter in das Innere des Landes nach Miedniki vor. Die Dotation des neuen Bistums übernahm Witold, und zum ersten Bischof wurde der Dompropst des Wilnaer Kapitels Mathias geweiht. Somit kann das samogitische Bistum im Herbst dieses Jahres auf ein halbtausendjähriges Bestehen zurückblicken. Mathias blieb nicht lange in Samogitien. Vier Jahre später wurde er auf den Wilnaer Bischofsstuhl berufen. Sein Nachfolger Nikolaus I. verwaltete die Diözese etwa 30 Jahre, siedelte dann aber gleichfalls nach Wilna über. Es folgt jetzt eine stattliche Reihe von Bischöfen. Unter ihnen stoßen wir auf Namen litauischer Adelsgeschlechter, so der Radziwill, Pac, Sapieha, Giedroyic, Tyszkiewicz usw., wie auch auf Persönlichkeiten, die in der litauischen Geschichte hervorgetreten sind. Eine große Zahl der ersten Bischöfe wurde jeweils nach einer gewissen Zeit auf den Wilnaer Bischofsstuhl berufen. Der sechste Bischof, Georg I., der von 1460 bis 1463 die Leitung der Diözese innehatte, erbaute eine neue Kathedralkirche aus Holz. Doch ist der Bischofssitz nicht lange in Miedniki geblieben. Denn sein Nachfolger Mathias von Topola verlegte den Bischofssitz nach Olsiady. Unter seinen Nachfolgern finden wir einen Bischof, Martin III. (1500—1514), von dem es heißt, daß er von Abstammung ein Deutscher, durch Geburt Litauer und dem Wohnsitze nach ein Italiener gewesen sei.

1668 übernahm Kasimir I. aus dem Geschlecht der Pac die Leitung der Diözese. Während seiner Regierung brannte die hölzerne Kathedralkirche ab und er erbaute eine neue Kirche aus Mauersteinen. Unter Mathias III. Wolonczewski, der von 1850 bis 1875 den Bischofsstuhl innehatte, wurde im Jahre 1864 der Bischofssitz von Samogitien durch die russische Regierung von Olsiady nach Kowno verlegt, und die hiesige Kirche unter dem Titel des Apostelfürsten Peter und Paul zur Kathedralkirche von Samogitien erhoben. Nachfolger dieses Bischofs war Miecislaus I. Pallulon. Er starb 1910. Von da ab bis 1913 leitete die Diözese der Bischof Gaspar Cyrtowt, der infolge einer Operation in einer Berliner Klinik gestorben ist. Schon früher einmal wurde einer der samogitischen Bischöfe in Preußen vom Tode ereilt, nämlich Alexander I. Horain, der 1735 in Tilsit an einem Schlaganfall verstarb.

Nachfolger des Bischofs Cyrtowt ist seit 1914 der derzeitige Bischof Franciskus Karevicius, der 40. in der Reihe der samogitischen Bischöfe. „K. Z.“

Handel und Wirtschaft.

Voraussichtliche Gewinne der Bethlehem Steel. Für das laufende Jahr wird der Gewinn der Gesellschaft auf 48 Millionen Dollar geschätzt, wovon 40 Millionen der Kriegsgewinnsteuer unterliegen. Deren Höhe beträgt voraussichtlich über 17 Millionen. Der Rest wäre dann für die Aktionäre verfügbar.

Der erhebliche Einfuhrrückgang der englischen Eisenversorgung. Die soeben veröffentlichten amtlichen Ziffern über die Einfuhr und Ausfuhr Englands im Monat Juni und in den sechs ersten Monaten des Jahres 1917 zeigen auf einem Gebiet, welches für die englische Volks- und Kriegswirtschaft besonders wichtig ist, nämlich der Eisenindustrie, erhebliche Rückgänge. Während seit dem Mai die englische Regierung die Angaben über die Einfuhrmenge von Eisenerz nicht mehr veröffentlicht, ergibt sich aus den sonstigen Ziffern, welche die Eisenindustrie betreffen, vor allem, daß die Roheiseneinfuhr in dem ersten Halbjahr 1917 54 700 Tonnen gegenüber 72 200 Tonnen im gleichen Zeitraum des Vorjahres betrug. Die Juni-Einfuhr ist sogar von 20 800 auf 10 600 Tonnen zurückgegangen. Noch erheblicher ist der Rückgang der Einfuhr von Halbzeug. So betrug im Jahre 1916 die Einfuhr von Stahlblöcken, Stahlknüppeln usw. 11 200 Tonnen, im Juni d. J. nur 873 Tonnen. Ebenso zeigt die Einfuhr von Stahlstäben, Eisen- und Stahlblechen, Röhren, Nägeln usw. Rückgänge gegenüber dem Vorjahre von 50% und darüber. Die Gesamteinfuhr von Eisen und Stahl (ohne Eisenerze und Schrott) ist von 401 000 t im ersten Halbjahr 1916 auf 202 000 t im ersten Halbjahr 1917 zurückgegangen. Bemerkenswert aber ist, daß der Rückgang im Monat Juni dem Verhältnis nach stärker war als der des ganzen Halbjahres. Betrug doch die Juniziffer nur 33 400 Tonnen gegen 78 000 t im Juni 1916. Angesichts der Schwierigkeiten, auf welche das englische Regierungsprogramm zur Steigerung der heimischen Eisenproduktion stößt, sind diese starken Rückgänge der Einfuhr von ganz besonderer Bedeutung.

„Nein, Mark, das ist es nicht. Warum soll ich dir die Wahrheit nicht heute schon sagen, wo du sie doch einmal erfahren wirst. Maud — erwartet ein Kind.“

Es blieb still nach diesen Worten im Zimmer. Eine lange Weile. Mark Tryon rang nach Fassung. So nah hatte er sich nun wieder dem Ziel seiner Wünsche geglaubt, da kam das Schicksal von neuem und zerstörte mit unbarmherziger Faust seine Hoffnungen.

Ein Kind dieses Deutschen! Dieses verhaßten Mannes! Ein Kind, das ihn ewig und immer an Joachim von Treuendorf gemahnen würde! Das konnte er nicht verwinden, das nicht.

Er erhob sich schwer, wortlos ging er aus dem Gemach. Müden Blickes sah William Kelsey ihm nach.

Als Maud ihm vor Jahren sein Wort vor die Füße geworfen, da hatte Mark Tryon sich mit der Hoffnung auf die Zukunft getröstet, die Maud erkennen lassen würde, daß sie ihre Liebe einem Unwürdigen geschenkt, die sie doch noch einmal in seine Arme führen müßte.

Dieser Zeitpunkt schien jetzt gekommen. Mark war seiner Sache sicher gewesen, selten waren ihm Zweifel gekommen. Er wollte nur erst einige Monate verstreichen lassen, ehe er mit Maud sprach.

Und nun dieses Unvorhergesehene, dieses niemals Erwartete! Ein Kind! Joachim von Treuendorfs Kind!

Aber doch auch Mauds Kind! Doch auch ihres! Und dieses Kindes wegen auf seine Hoffnungen verzichten, hieß Maud entbehren für ewig! Hieß das Glück selbst von sich weisen, das ihm jetzt noch einmal winkte.

Maud entbehren? Ein Leben ohne Maud? Nein, niemals! Niemals!

Es war ja nicht nur der Besitz der geliebten Frau, den Mark Tryon erstrebte. Auch seine Eitelkeit, sein von ihr einstens verletzter Stolz, die Demütigung, die er von ihr erfahren, alles das sprach mit bei seinem Entschluß. Er wollte Genugtuung für das, was sie ihm einst angetan! Wollte recht behalten mit dem, was er ihr einst prophezeit! Daß sie doch noch zu ihm zurückkehren würde! Wollte nicht die ganzen Jahre einsam geblieben sein und auf den Moment gewartet haben, wo sie sich von Treuendorf ab- und ihm wieder zuwandte, um ihr nun zu entsagen. Nein, das wollte er nicht!

Er wollte Maud! Mochte in ihrem Leben sein, was da wollte.

Am nächsten Tage schon sagte er zu William Kelsey: „Ich werde einmal mit Maud sprechen. Die Scheidung wird sich doch ermöglichen lassen. Ich habe gute Beziehungen, du weißt!“

„Mark,“ murmelte William Kelsey, und ein Freudenschein überflog sein Gesicht, „du wolltest — trotz allem?“

Mark Tryon sagte in seiner ruhigen, trockenen Art: „Ich habe nachgedacht und gefunden, daß es trotz allem das beste ist, wenn Maud meine Frau wird.“

Die Männer drückten sich die Hand.

Maud war ein wenig erstaunt, als Mark Tryon sich bei ihr melden ließ. Aber sie hatte schließlich keinen Grund, ihn abzuweisen.

Seitdem sie ihm einst gesagt, daß sie seine Frau nicht werden könne, hatte sie ihn nicht wieder gesprochen. Gesehen wohl einige Male, aber nur flüchtig aus der Ferne. Sie hatte die Werke gemieden, um ihm nicht zu begegnen, und auch gesellschaftlich waren sie nie zusammengekommen, da es überall vermieden wurde, die Tryons und Treuendorfs zusammen zu laden.

Nun trat sie ihm mit ihrer schönen Unbefangenheit entgegen und schüttelte ihm kameradschaftlich die Hand.

„Wie geht es dir, Mark?“ sagte sie freundlich. „Du siehst gut aus, hast dich gar nicht verändert!“

Er war befangen, ihr Anblick erregte ihn. Noch schöner, reifer, frauenhafter war Maud in den Jahren ihrer Ehe geworden und der Ausdruck ihrer Züge beseelter, veredelter. Ja, um diese Frau zu besitzen, konnte man schon ein Opfer bringen. Seine alte Liebe flammte heiß auf in dem Mann, sein altes Begehren.

Er saß ihr nun gegenüber in ihrem Salon. Breit, wuchtig, kühl und beherrscht. Er war kein Mann vieler Worte. Er ging direkt auf sein Ziel zu.

„Maud, ich bin gekommen, um ganz offen mit dir zu sprechen. Dein Vater sagte mir, daß du deine Scheidung nicht willst, weil du ein Kind erwartest.“

Er brach ab, da er sah, daß eine dunkle Glut in ihre Wangen stieg und ihre Augen groß und voller Staunen auf ihm ruhten.

Sie war empört! Wie kam Pa dazu, über das, was ihr tiefstes Geheimnis war, mit diesem Manne zu sprechen? Wie kam Mark dazu, sich in ihre Angelegenheiten zu drängen?

Sie sagte kühl und hochmütig: „Ich habe Pa nicht beauftragt, mit dir über diese Dinge zu sprechen, und daß er es dennoch tat, bedaure ich! Was aber die Scheidung betrifft, so muß ich dir sagen, daß Pa sich gründlich irrt! Ich wollte sie nie! Denn ich habe keinen Grund, sie zu wollen!“

Er machte eine beschwichtigende Bewegung mit der Hand. Auch das hatte ihm der alte Kelsey gesagt, daß Maud nicht eingestehen wollte, je an die Scheidung gedacht zu haben. Mochte sie.

Er sagte ruhig: „Du denkst dir alles viel schwerer als es ist. Aber ich habe meine Beziehungen in New York. Und ich sage dir, Maud: du wirst geschieden werden in allerkürzester Zeit trotz des Kindes, das sein Vater ja verlassen hat, ehe es geboren wurde.

Daß — Herr von Treuendorf für dich nicht mehr der richtige Mann ist, für dein Kind nicht der passende Vater, nach dem, was geschehen, das — Maud, wirst du mir ohne weiteres zugeben.

Und dein Kind soll seinen Vater nicht entbehren! Maud, ich schwöre es dir! Wenn du mir die Erlaubnis gibst, vor der Welt dein Gatte und deines Kindes Vater zu heißen, so soll dein Kind niemals fühlen, daß ich ihm der wirkliche Vater nicht bin. Ich will es halten, als sei es das meine!

Keiner weiß, daß Joachim von Treuendorf der Vater deines Kindes ist! Er selbst nicht und kein fremder Mensch. Nur du, dein Vater und ich! Und wir drei wollen es vergessen!“

(Fortsetzung folgt.)